



Eine zerstörte Kolonie des Alpenseglers (*Apus melba* [L.]).

Von Dr. med. A. Girtaner, St. Gallen.

(Mit Schwarzbild Tafel XIII und einer Abbildung
im Text.)

Wer sich in früheren Zeiten und bis ungefähr 1893 jeweilen zwischen Anfang April und Oktober unserer altherwürdigen Bundesstadt Bern näherte, konnte täglich Vogelscharen über ihr sich tummeln sehen, die bald unter fröhlichem Geschrei in rasendem Fluge dahinsauften, bald lautlos schöne ruhige Kreise beschreiben und

den Luftraum über ihrer Heimstätte in angenehmer Weise belebten. Namentlich um den 1421 in mächtigen Formen angelegten, aber niedrig und unausgebaut

gebliebenen, nur mit stumpfem, hölzernem Dachstuhl abgeschlossenen Turm des Münsters herum konzentrierte sich das Gewimmel der seltsamen Vogelgestalten, die in hoher Luft wie sonnenbeschienene Schneeflocken glänzten. Dort war ein beständiges hastendes Zu- und Abfliegen, ein besonders lebhaftes Getümmel, das sich bis in das Innere des alten Bauwerkes hinein erstreckte, ein endloser Ein- und Ausflug durch seine Mauerlöcher und die Lücken zwischen Dachstuhl und Turm bemerkbar.

Diese stürmischen Luftbewohner, die der Vogelfundige sofort als große Segler erkannte und begrüßte, waren in der Hauptsache die Familienglieder der starken und alten Alpensegler- oder „Münsterpyren-“ Kolonie des Berner Münsterturms, und außerdem diejenigen einer kleinen Zweigkolonie, die sich an einem anderen alten Gebäude der Stadt angesiedelt hatte. — So sah auch ich noch jene im Frühjahr gewöhnlich aus etwa 150, nach dem Ausflug der Jungen aber aus der doppelten Anzahl bestehende Vogelschar sich ihres Lebens freuen, bei klarer Luft in enormer Höhe sich herumtreiben, bei schwerem, nebligem oder gewitterdrohendem Wetter aber die Gassen der Stadt durchheilen, der Aare entlang eifrig dem Insektenfang obliegen und mit beutegefülltem Schlund zur Brutstätte auf dem Balkenwerk des Turmes zurückkehren, von welchem aus sie selbst und ungezählte Generationen vor ihnen einst den ersten Sprung in das Luftmeer hinaus hatte wagen müssen. Bei jedem Besuche Berns ergötzte ich mich sowohl an dem lebensvollen Bilde der großen Gesellschaft dieses kräftig gebauten, unermüdlich regsamen Gebirgsvogels, der sich hier bei den Menschen angesiedelt hatte selbst, als an demjenigen seiner interessanten, unmittelbar über der Wohnung der Turmwächter-Familie gelegenen Niststätte.

Da kam plötzlich über diese alt angefessene, traute, weitläufige Vogelsiedelung das Verhängnis rabenschwarz heraufgezogen, sie unabwendbar mit Stumpf und Stiel vertilgend, ähnlich jenem Schicksal, dem wohl auch die eine und andere Schwesterkolonie in den Alpen anheim fallen mag, wenn das verwitterte Gefels, das sie Jahrhunderte lang beherbergt hatte, endlich in sich selbst zusammenbricht, oder von der Gebirgsmasse sich loslöst und zur Tiefe stürzt. Die Berner Kolonie erlag nun aber ihrem traurigen Geschick nicht durch Zusammensturz des felsfest gefügten Turmes, sondern gegenteils durch dessen zwischen 1891 und 1896 ausgeführten Auf- und Ausbau in Stein, bis hinauf zur obersten Kreuzblume seines Helms.

Wie alljährlich waren die Kolonisten mit ihrer großen Jugendschar im Herbst dem Süden zugeeilt; ahnungslos kehrten sie im nächsten Frühjahr mit der Eile des Sturmwindes zu ihren Geburtsstätten zurück; und obwohl die vorausgeschickten Kundschafter jedesmal bedenkliche Veränderungen am Turme bemerkt haben mußten, wollte die Hauptschar doch nicht an die Möglichkeit einer gänzlichen Vertreibung glauben. Indessen erschwerten sich während der Bauzeit die Ansiedlungsverhältnisse

so sehr, daß Jahr um Jahr weniger Brutpaare bleiben konnten und ihrer immer mehr sich andere Niststätten suchen mußten. Doch erst als unter den Arthieben der Arbeiter auch das morsche Balkenwerk des Dachstuhls in Trümmer ging und samt allen auf ihm befindlichen mit Eiern belegten Nestern unter Schutt begraben in die Tiefe polterte, entflohen die letzten Kolonisten der Staubwolke, die aus dieser Stätte der Zerstörung emporstieg.

Nach dem direkten Berichte des jetzigen Türmers erschienen zwar auch später noch kleine Flüge des Alpenseglers bei Bern, die den Turm umschwärmten, aber zum großen Teil wieder abzogen und nur die wenigen Paare der Zweigkolonie zurückließen. Diesen scheint es indessen, wahrscheinlich weil von früher her an große Gesellschaft gewöhnt, in Bern zu einsam zu werden. So wurden 1901 noch 20 bleibende, jedoch nicht am Turme nistende Exemplare gezählt; 1902 rückten indessen zur gewohnten Zeit nur noch deren sechs ein, zu denen seither keine weiteren mehr gekommen waren und die aus dem angegebenen Grunde wohl bald auch noch ausbleiben dürften, wenn nicht am Münstersturm wieder für Niststätten gesorgt wird.

Durch die freilich unwillentliche Zerstörung der Alpensegler-Siedelung am Münster hat Bern ein ornithologisch äußerst interessantes Besitztum und ein fröhlich belebendes Element verloren, wenn zwar manchem Stille liebenden Münster-Anwohner diese doppelte Einbuße ganz recht und erwünscht sein mag. Es ist nun sehr verdienstvoll, daß Dr. L. Zehnter, als durch den Ratsbeschluß, den Aufbau des Turmes in Angriff zu nehmen, die Zerstörung der Vogelkolonie in unmittelbare Nähe gerückt war, dieselbe nochmals einer äußerst sorgfältigen Beobachtung und einem sehr einläßlichen allseitigen Studium unterzogen und die Resultate veröffentlicht hat, sodaß es der Kolonie wenigstens weder an einer Biographie noch an dem Nekrologe gebricht.

Dem mustergiltigen „Katalog der Schweizerischen Vögel“ von Dr. Th. Studer und Dr. B. Fatio entnehme ich diese letzten biologischen Beiträge über den Alpensegler der Berner Kolonie, die sich vor Thorßchluß überhaupt noch sammeln ließen umso lieber, als sie das Gesamtlebensbild dieses interessanten Vogels, wie es uns die vorher erschienene bezügliche schweizerische Litteratur¹⁾ bereits geliefert hat,

¹⁾ Schweizerische Litteratur über den Alpensegler mit besonderer Berücksichtigung der Berner Münsterkolonie: Ruhn in Neue Alpina 2, S. 112; Steinmüller ebenda über Nest und Nestbau, S. 117; Fatio, Bulletin de la Société ornithologique suisse I, 1866, S. 47; Girtanner, Notizen über Cypselus alpinus, Bericht der St. Gallischen naturwissenschaftl. Gesellschaft 1866—67, S. 96; Zehntner, Biologisches über Cypselus melba L., Katalog der Schweizerischen Vögel (Studer und Fatio), II. Lieferung, 1894, S. 145; Zehntner, Beiträge zur Entwicklung des Cypselus melba, Arch. f. Naturgesch. 1890, Berlin; B. Fatio, Faune des Vertébrés de la Suisse, Volume II, partie I, 1899, Genève; Fischer-Sigwart, Vom Alpensegler (Cypselus melba) in „Der Ornithologische Beobachter“ 1902. Außerdem: Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas; neue Ausgabe von Dr. C. Hennicke-Gera

durch manches neue, das aber vielen Vogelfreunden bis jetzt unbekannt geblieben sein dürfte, wesentlich ergänzen:

Biologisches über *Cypselus melba* L.

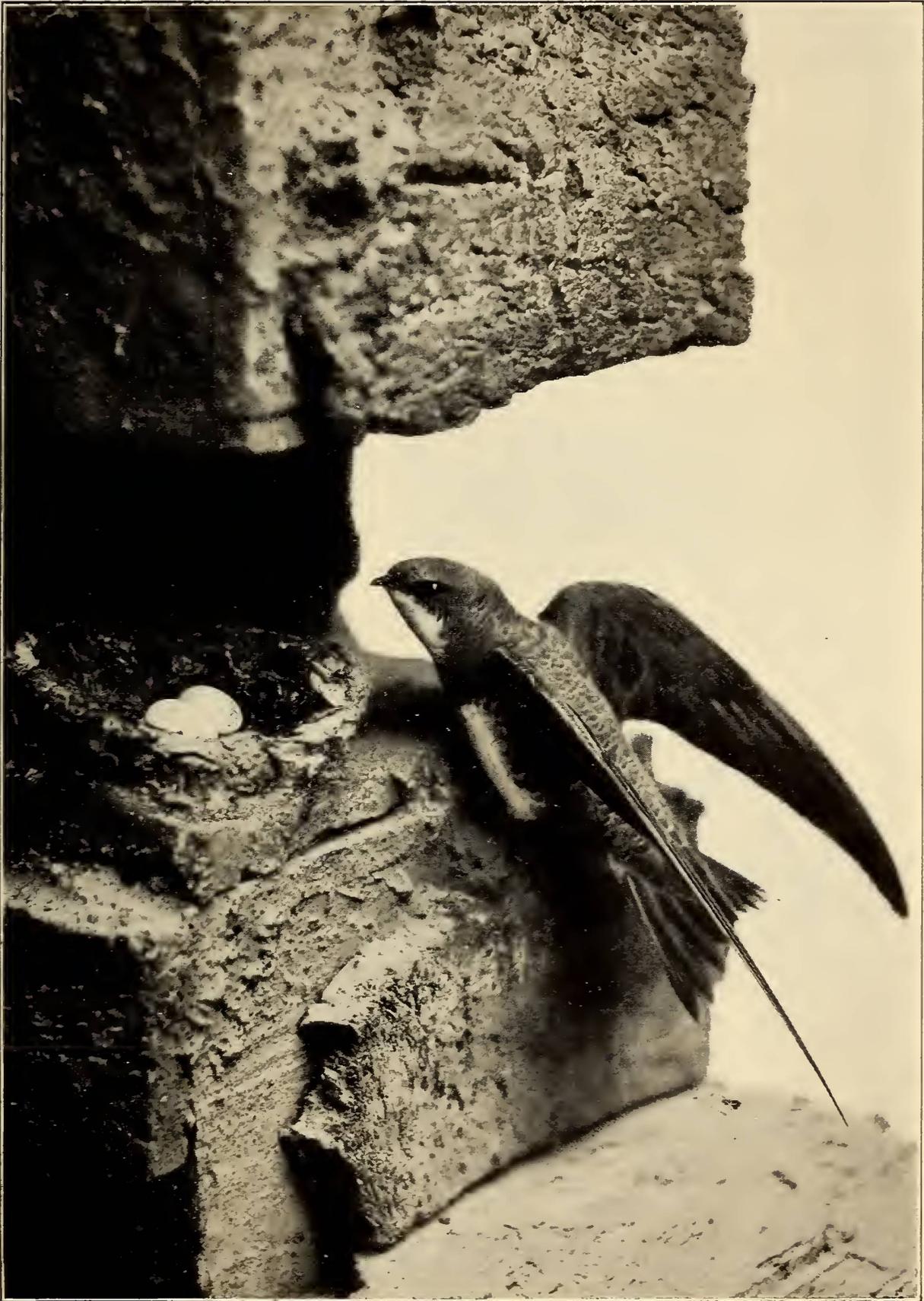
Von Dr. Leo Zehntner.

„Im verflossenen Sommer (1889) hatte ich Gelegenheit, den auf dem Münsterturm in Bern nistenden Alpensegler zu beobachten. Seine Ankunft fällt auf Ende März oder Anfang April (1889 1. April), und zwar erscheinen, nach Angabe des Turmwartes Reinhardt jun., zuerst nur wenige Exemplare, gleichjam Vorposten, welche die alte Heimat inspizieren. Diese ziehen bald wieder ab, um nach einigen Tagen in größerer Gesellschaft zurückzukehren. Niemals rückt die ganze Kolonie auf einmal ein. Der anfängliche Schwarm wird hernach von Tag zu Tag stärker, indem sich immer mehr Ankömmlinge den ersten zugesellen. In diesem Jahre mag die Kolonie bei ihrer Ankunft aus 200 Stück bestanden haben, eine Zahl, wie sie bisher noch nicht beobachtet worden ist.

Die Alpensegler langen wohlgenährt aus dem Süden an, was ihnen im Frühjahr sehr zu statten kommt. Denn ihr Bedarf an Insekten ist groß, aber der Vorrat daran noch gering, namentlich wenn im April kalte Witterung eintritt. Man trifft sie dann in dichte Haufen zusammengedrängt, hungernd auf bessere Witterung wartend. Oder wenn sie vom Hunger getrieben sich hinauswagen, so umkreisen sie, ganz gegen ihre Gewohnheit, lautlos den Turm.

Jedes Frühjahr gehen einige Exemplare infolge von Hunger und Kälte elendiglich zu Grunde. Ich fand mehrere erschöpft im Treppenhaus liegende dieser Vögel. Wenn aber die Witterung günstig ist, dann ist der Turm ungemein belebt. Unermüdllich in ihrem Lärmen und gegenseitigen Streiten und Zanken sowohl, als in ihrem äußerst geschickten Fliegen, durchhaufen die Segler die Lüfte wie keine anderen Vertreter der Vögel. Dabei halten sie eine ziemlich strenge Tagesordnung inne. Mit dem Morgenrauen verlassen sie ihre Ruhesstätte, um der Nahrung nachzujagen, welche sie ausschließlich im Fluge erhaschen. Der Flug dauert ohne Unterbrechung bis Mittag. Nach 12 Uhr sah ich selten fliegende Alpensegler. Die Mittagspause, die einzige Zeit, während welcher sie sich ruhig verhalten, dauert bis 5 oder 6 Uhr, wo der Flug von neuem beginnt und bis zum Einbruch der Nacht anhält. An warmen Abenden sah ich noch um 9 Uhr fliegende Alpensegler. Die Nacht wird unter lautem, unermüdlischen Gezwitzcher, das den Anwohnern des Münsterplatzes oft recht unangenehm wird, zugebracht. *Cypselus apus* hält diese Tagesordnung weniger genau ein.

IV. Band, S. 226; *Apus melba*. In diesem Werke finden wir, wie gewohnt, eine muster-giltige Monographie auch dieses Vogels in dessen ganzem weitem Verbreitungsgebiet; Vrehm, Illustriertes Tierleben.



DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

Alpensegler, *Apus melba* (L.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Girtanner A.

Artikel/Article: [Eine zerstörte Kolonie des Alpenseglers \(*Apus melba* \[L.\]\).
376-379](#)